



Das Gleichgewicht von Europa.
(Fortsetzung.)

Ruperti war indes nach Leibeskräften, dem Menschen den er für Staffa hielt, nachgelaufen. Endlich in einem Hause der äußersten Vorstadt erreichte er ihn. „Mein Herr,“ rufte er ihn an — „mein Herr — so hören Sie doch!“

Der Mann drehte sich um. „Was beliebt?“

„Hol' Sie der Teufel,“ sagte Ruperti verzweifelt, als er ein wildfremdes Gesicht erblickte.

„Was zum Henker Herr, deswegen heißen Sie mich umkehren, um mir eine Gröbheit ins Gesicht zu sagen?“

„Nun wahrhaftig — antwortete der Legationsrath — die Mühe sich umzukehren ist doch wohl nicht so groß, als die Meinige, Ihnen durch die ganze Stadt nachzulaufen.“

„Immer besser! Also deshalb traben Sie seit einer Stunde hinter mir her?“

„Weshwegen denn sonst? Aber wie steht's mit dem Gleichgewicht von Europa?“

Der Andere sah ihn starr an, indes Ruperti abzog.

„Hm, hm“ — sagte der Mann sich die Stirn reibend — „bei dem ist's hier nicht ganz richtig!“

Ruperti blieb etwa 20 Schritt vom Hause stehn. Er konnte nicht begreifen, wo er die Augen gehabt. Gleichwohl hatte der Mensch ganz und gar Staffa's Größe und Gang. Noch einmal wollte

er ihn recht scharf ansehen. Schnell lief er in das Haus zurück, die Treppe hinauf, den dunkeln Gang hinter. Kräftig zog er die Klingel. Eine Weibsperson öffnete.

„Ist er hier?“ frug er hastig.

„Wer denn?“

„Dumme Frage! der, dem ich seit einer Stunde nachlaufe!“ Damit schob er die Frau, ohnerachtet ihres versuchten Widerstandes bei Seite. Er riß die Thür aus. Ein junger, schlanker Mann, saß auf dem Sopha, ein hübsches Mädchen lehnte sich vertraut an ihn.

„Herr Jesus, wer kommt,“ schrie die Kleine, und flüchtete in die Kammer, der junge Mann ihr nach, Ruperti hinterdrein. In dem dunkeln Behältniß packte er den Jüngling, zerrte ihn ans Licht, scharf ihm ins Gesicht blickend. „Sonderbar — sagte er langsam — er ist es doch nicht!“ Damit ließ er seine Beute fahren und schritt nach der Thür. Aber das war gar nicht die Rechnung der braven Duegna, die sich ihm mit ausgebreiteten Armen hier entgegen stellte. „Ist das Manier — hob sie mit kreischender Stimme an — überfällt man so die Leute in ihren Häusern, und stört Braut und Bräutigam, um nachher wie ein Narr zu sagen: „nein er ist es nicht?“

Ruperti faßte die Worte auf. „Braut und Bräutigam stören?“ sagte er nachdenklich. „Ja — fuhr er wild auf — ja ich will sie stören, vielleicht ist's noch Zeit! Sie muß von ihm ablassen, und